

Marcus, Jan

Article

Arbeitslosigkeit trifft auch den Partner

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Marcus, Jan (2014) : Arbeitslosigkeit trifft auch den Partner, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 81, Iss. 22, pp. 494-499

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97287>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Arbeitslosigkeit trifft auch den Partner

Von Jan Marcus

Arbeitslosigkeit beeinträchtigt die psychische Gesundheit des Partners fast genauso stark wie die des Arbeitslosen. Die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit hängen nicht davon ab, welcher Partner arbeitslos wird: Sowohl Frauen als auch Männer leiden unter der Arbeitslosigkeit des Lebensgefährten.

Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie des DIW Berlin auf Grundlage von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Betrachtet wurden Paare, die von Arbeitslosigkeit aufgrund von Betriebsschließungen betroffen sind. Die Ergebnisse zeigen, dass die Kosten von Arbeitslosigkeit für das Gesundheitssystem unterschätzt werden, wenn die Auswirkungen auf die Partner unberücksichtigt bleiben.

Ein Arbeitsplatz sichert Einkommen und hat darüber hinaus weitere Vorteile, die nicht direkt mit Geld zu bemessen sind: Er verhilft zu sozialen Kontakten, einem strukturierten Tagesablauf, Status und Identität. Arbeitslosigkeit führt zu einem Verlust dieser monetären und nicht-monetären Vorzüge. Viele Studien haben die negativen Folgen für die Arbeitslosen selber nachgewiesen. Sie zeigen beispielsweise, dass Arbeitslosigkeit das Einkommen sowohl kurz- als auch langfristig reduziert, das Risiko weiterer Arbeitsplatzverluste erhöht, das Gesundheitsverhalten der Arbeitslosen verschlechtert, die Lebenszufriedenheit mindert, das Scheidungsrisiko erhöht und die Mortalität steigen lässt.¹ Auch andere Familienmitglieder können durch die Arbeitslosigkeit beeinträchtigt werden: Sie müssen möglicherweise mit einem niedrigeren Haushaltseinkommen, einem geringeren sozialen Status, einem bedrückten Lebensgefährten oder einer bedrückten Lebensgefährtin sowie seiner oder ihrer ungewohnten Anwesenheit daheim zurechtkommen. Daher lässt sich vermuten, dass Arbeitslosigkeit auch die psychische Gesundheit der anderen Familienmitglieder beeinträchtigen könnte.

Trotzdem gibt es kaum Studien, die untersuchen, inwiefern sich Arbeitslosigkeit auch auf andere Haushaltsmitglieder auswirkt.² Die vorliegende Studie³ trägt zur Schließung dieser Forschungslücke bei, indem sie untersucht, wie sich Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit des im Haushalt lebenden Part-

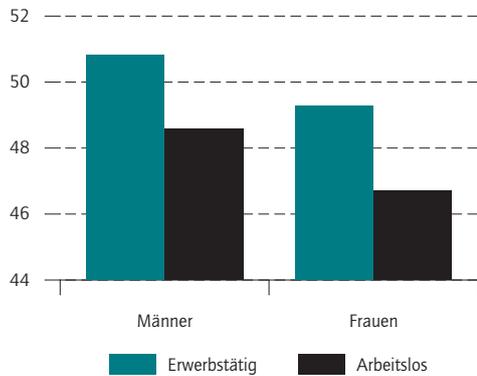
1 Vergleiche zum Beispiel Stevens, A. H. (1997): Persistent effects of job displacement: The importance of multiple job losses. *Journal of Labor Economics*, 15 (1), 165–188; Marcus, J. (2012): Does job loss make you smoke and gain weight? SOEPpapers Nr. 432; Charles, K. K., Stephens, M. (2004): Job displacement, disability, and divorce. *Journal of Labor Economics*, 22 (2), 489–522; Sullivan, D. G., von Wachter, T. (2009): Job displacement and mortality: An analysis using administrative data. *Quarterly Journal of Economics*, 124 (3), 1265–1306.

2 Einige Studien untersuchen die Auswirkungen für Kinder, wenn ihre Eltern den Arbeitsplatz verlieren. So zeigt sich beispielsweise, dass Kinder, deren Mütter den Arbeitsplatz verloren haben, sozio-emotional auffälliger sind. Vgl. Peter, F. H., Spieß, C. K. (2013): Arbeitsplatzverlust der Mutter kann die Entwicklung ihrer Kinder beeinträchtigen. DIW Wochenbericht Nr. 33/2013.

3 Die Studie basiert auf Marcus, J. (2013): The effect of unemployment on the mental health of spouses – Evidence from plant closures in Germany. *Journal of Health Economics*, 32 (3), 546–558.

Abbildung 1

Psychische Gesundheit von Arbeitslosen und Erwerbstätigen



Quellen: SOEP v29; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Arbeitslose haben eine schlechtere psychische Gesundheit.

ners auswirkt.⁴ Als Grundlage dienen Daten der vom DIW Berlin und TNS Infratest Sozialforschung gemeinsam erhobenen Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) aus den Befragungsjahren 2002 bis 2012. Die Untersuchung analysiert die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf den Lebenspartner oder die Lebenspartnerin. Eltern, Kinder oder andere im Haushalt lebende Personen werden nicht berücksichtigt.

Um die psychische Gesundheit der Befragten zu ermitteln, wird im SOEP ein in der medizinischen Forschung entwickeltes Maß – die Mental Component Summary Scale oder kurz MCS – verwendet, das sich als zuverlässiges und valides Messinstrument erwiesen hat (Kasten 1). Es ist ein allgemeines Maß der psychischen Gesundheit, nicht für bestimmte psychische Krankheiten oder Symptome. Dieses weit verbreitete Maß wurde entwickelt, um mit relativ wenigen Fragen ein genaues Bild des mentalen Gesundheitszustands von Teilnehmern umfangreicher Befragungen zu erhalten. Je höher der Wert, desto besser ist auch die psychische Gesundheit.

Arbeitslose haben eine schlechtere psychische Gesundheit

Untersuchungen für Deutschland zeigen, dass Arbeitslose früher sterben, häufiger rauchen und öfter psy-

⁴ Dieser Beitrag ist Teil einer Reihe von DIW Wochenberichten zum Thema Gesundheit. Mit dem Bericht von Duso, T., Haan, P., Wagner, G.G. (2014): Gesundheitsforschung am DIW Berlin, DIW Wochenbericht Nr. 14/2014, 291-293, wurde diese Reihe eingeleitet.

Abbildung 2

Psychische Gesundheit von Partnern von Arbeitslosen und Erwerbstätigen



Quellen: SOEP v29; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Bei Männern und Frauen ist die psychische Gesundheit niedriger, wenn der Partner arbeitslos ist.

chische Krankheiten haben.⁵ Auch in den hier verwendeten SOEP-Daten zeigt sich, dass Arbeitslose im Durchschnitt eine schlechtere psychische Gesundheit aufweisen als Erwerbstätige (Abbildung 1). Das gilt sowohl für Männer als auch für Frauen. So haben beispielsweise erwerbstätige Frauen auf der Skala der psychischen Gesundheit im Durchschnitt einen Wert von 48,8, während der Skalenwert von arbeitslos gemeldeten Frauen im Schnitt bei 45,7 liegt – also mehr als drei Punkte darunter.

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich auch für die im selben Haushalt lebenden verheirateten oder unverheirateten Partner der Arbeitslosen (Abbildung 2) – allerdings mit unterschiedlicher geschlechtsspezifischer Ausprägung: Die psychische Gesundheit von Männern, deren Partnerin arbeitslos ist, liegt rund einen Punkt tiefer als die von Männern mit einer erwerbstätigen Partnerin. Bei Frauen mit einem arbeitslosen Partner liegt der Skalenwert sogar um gut drei Punkte unter dem Wert ihrer Geschlechtsgenossinnen, die einen erwerbstätigen Partner haben.

Gibt es einen kausalen Zusammenhang?

Aus diesen Beobachtungen allein kann jedoch noch lange nicht geschlossen werden, dass Arbeitslosigkeit die psychische Gesundheit ursächlich beeinträchtigt. Denkbar wäre auch, dass die Wirkungsrichtung genau andersherum ist, dass Personen also aufgrund ihrer

⁵ Kroll, L.E., Lampert, T. (2012): Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung und Gesundheit. GBE kompakt 3 (1), 1-8.

Kasten 1

Daten, Stichprobe und die Messung der psychischen Gesundheit

Für die Analysen der vorliegenden Studie wurden Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) herangezogen. Das SOEP ist eine seit 30 Jahren laufende, repräsentative Wiederholungsbefragung von Haushalten. Im Auftrag des DIW Berlin befragt TNS Infratest Sozialforschung derzeit jedes Jahr mehr als 30 000 Personen in über 15 000 Privathaushalten in Deutschland.

Der Analysedatensatz wird auf Personen beschränkt, die zum Erhebungszeitpunkt vor der Betriebsschließung im Alter von 18 bis 62 Jahren sind, Vollzeit oder Teilzeit arbeiten und im Privatsektor beschäftigt sind. Aus diesem Personenkreis wird die Untersuchungsgruppe (*treatment group*) zunächst aus Personen gebildet, die bei der nächsten Befragung angeben, dass ihr Betrieb geschlossen wurde und dass sie arbeitslos gemeldet sind. Im Schnitt findet diese Befragung elf Monate nach der Betriebsschließung statt. Die Vergleichsgruppe besteht aus Personen, die ihren Arbeitgeber nicht gewechselt haben. Die so ausgewählten Personen und ihre im selben Haushalt lebenden Partner bilden die Untersuchungsgrundlage. Ausgeschlossen werden Paare, in denen beide von einer Betriebsschließung betroffen sind, damit auch tatsächlich der Effekt der Arbeitslosigkeit des Partners untersucht wird (und nicht eigene Arbeitslosigkeitserfahrungen). Ebenfalls nicht berücksichtigt werden Singles, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Paare, die nicht im selben Haushalt leben. Insgesamt basiert die Untersuchung auf über 16 000 Paaren in der Vergleichsgruppe und 118 Paaren in der Untersuchungsgruppe (74 Paare in denen der Mann arbeitslos wurde und 44 Paare in denen die Frau arbeitslos wurde). Für die Untersuchungen zu den Auswirkungen von anderen Gründen für Arbeitslosigkeit besteht die Vergleichsgruppe weiterhin aus mehr als 16 000 Paaren, die Größe der Untersuchungsgruppe verändert sich jedoch: 849 Paare, wenn alle Paare untersucht werden, die seit der letzten Befragung von Arbeitslosigkeit betroffen waren; 352, wenn nur Paare betrachtet werden, die von Arbeitslosigkeit aufgrund von Kündigungen betroffen sind; und 379 Paare, bei denen die Arbeitslosigkeit aus anderen Gründen (zum Beispiel eigene Kündigung, Sabbatjahr, Ende des befristeten Vertrags) herrührt.

Das Instrument zur Messung der psychischen Gesundheit

Seit 2002 enthält das SOEP alle zwei Jahre ein detailliertes Befragungsmodul zur Erfassung der Gesundheit der Interviewten. Teil dieses Gesundheitsmoduls ist auch ein Maß der psychischen Gesundheit (MCS, Mental Component Summary Scale).¹ MCS hat sich als zuverlässiges und valides Messinstrument erwiesen,² ist aber kein Maß für bestimmte psychische Krankheiten oder Symptome, sondern ein allgemeines Maß der mentalen Gesundheit. Dieses weit verbreitete Maß wurde entwickelt, um mit relativ wenigen Fragen ein dennoch genaues Bild des mentalen Gesundheitszustands von Teilnehmern umfangreicher Befragungen zu erhalten.

Der MCS-Wert einer jeden Befragungsperson ergibt sich als gewichtete Kombination aus den Antworten zu zwölf einzelnen Fragen und wird von der SOEP-Gruppe am DIW Berlin bereitgestellt.³ Die zwölf Fragen beinhalten zum Beispiel die Fragen: „Wie oft kam es in den letzten vier Wochen vor, dass Sie sich niedergeschlagen und trübsinnig fühlten?“ oder „[...] dass Sie wegen seelischer oder emotionaler Probleme in Ihrer Arbeit oder Ihren alltäglichen Beschäftigungen weniger geschafft haben als Sie eigentlich wollten?“⁴ Die MCS-Skala ist so normiert worden, dass der Mittelwert 50 Punkte beträgt und dass etwa 68 Prozent der Befragten zwischen 40 und 60 Punkten erreichen.

- 1 Ware, J. E., Kosinski, M., Keller, S. D. (1996): A 12-item short-form health survey of scales and preliminary construction tests of reliability and validity. *Medical Care*, 34 (3), 220-233.
- 2 Salyers, M. P. et al. (2000): Reliability and validity of the SF-12 health survey among people with severe mental illness. *Medical Care*, 38 (11), 1141-1150.
- 3 Andersen, H. H., Mühlbacher, A., Nübling, M. (2007): Die SOEP-Version des SF 12 als Instrument gesundheitsökonomischer Analysen. SOEPpapers Nr. 6.
- 4 Weitere Details zu den zwölf Fragen finden sich in Marcus, J. (2013): The effect of unemployment on the mental health of spouses – Evidence from plant closures in Germany. *Journal of Health Economics*, 32 (3), 546-558.

niedrigeren psychischen Gesundheit arbeitslos werden oder ihren Arbeitsplatz aufgeben, um einen Partner mit psychischer Erkrankung zu pflegen. Denkbar ist auch, dass Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit in keiner kausalen Beziehung zueinander stehen: Beispielsweise könnte es sein, dass Arbeitslose und ihre Partner im Durchschnitt eher eine niedrige Bildung aufweisen, Bildung sich aber positiv auf die psychische

Gesundheit auswirkt und damit Personen mit niedriger Bildung psychisch weniger gesund sind.

Um zu analysieren, ob Arbeitslosigkeit tatsächlich die Ursache für einen schlechteren psychischen Gesundheitszustand von Paaren ist, werden in dieser Studie hauptsächlich Paare untersucht, die von Arbeitslosigkeit aufgrund von Betriebsschließungen betroffen sind.

Kasten 2

Methodik

Um eine kausale Interpretation der Ergebnisse zu ermöglichen, werden in dieser Studie hauptsächlich Paare, die von Arbeitslosigkeit aufgrund einer Betriebschließung betroffen sind (Untersuchungsgruppe), mit ähnlichen Paaren ohne derartige Arbeitslosigkeitserfahrungen (Vergleichsgruppe) verglichen. Ökonometrisch gesprochen handelt es sich bei dem statistischen Verfahren um eine Kombination aus dem Differenz-von-Differenzen-Ansatz mit einem auf *entropy balancing*¹ basierenden Matching-Verfahren, bei der die psychische Gesundheit von Paaren vor und nach der Betriebschließung verglichen wird mit der Veränderung der psychischen Gesundheit von statistisch ähnlichen Paaren ohne die Arbeitslosigkeitserfahrung. Um diese statistisch ähnlichen Paare auszuwählen, werden 72 Variablen herangezogen, die sich auf demographische, Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Gesundheitscharakteristika der beiden Partner vor der Betriebschließung beziehen.² Durch die Auswahl der Vergleichsgruppe mittels *entropy balancing* haben Untersuchungs- und Vergleichsgruppe denselben Mittelwert (und dieselbe Varianz) in all diesen 72 Kontrollvariablen. Werden anstelle des *entropy balancing* andere Verfahren herangezogen, die auf *Propensity Score* Methoden³ beruhen, verändern sich die dargestellten Ergebnisse nicht wesentlich.

Die Grundannahme ist, dass sich die psychische Gesundheit der von Arbeitslosigkeit aufgrund von Betriebschließungen betroffenen Paare genauso verändert hätte wie die psychische Gesundheit der ausgewählten Vergleichsgruppe, hätte es die Arbeitslosigkeit nicht gegeben.

Für die Untersuchung der Auswirkungen von anderen Gründen von Arbeitslosigkeit wird dieselbe Methodik angewendet. Lediglich die Untersuchungsgruppe unterscheidet sich.

¹ Hainmueller, J. (2012): Entropy balancing for causal effects: A multivariate reweighting method to produce balanced samples in observational studies. *Political Analysis*, 20 (1), 25–46.

² Eine vollständige Liste der Kontrollvariablen sowie weitere Details zur Methodik finden sich in Marcus, J. (2013), a. a. O.

³ Für einen Überblick über diese Methoden siehe Caliendo, M., Kopeinig, S. (2008): Some practical guidance for the implementation of propensity score matching. *Journal of Economic Surveys*, 22 (1), 31–72.

Bei anderen Gründen von Arbeitslosigkeit – beispielsweise bei einer eigenen Kündigung oder auch einer Kündigung durch den Arbeitgeber – kann nicht ausge-

Tabelle 1

Effekt von Arbeitslosigkeit aufgrund von Betriebschließung auf die psychische Gesundheit

Regressionskoeffizienten nach dem Matching¹

	eigene psychische Gesundheit	psychische Gesundheit des Partners
Person wird arbeitslos	-2,30***	-1,88***
Mann wird arbeitslos	-2,62***	-2,06***
Frau wird arbeitslos	-1,76***	-1,58**

¹ Dadurch wird der Einfluss weiterer Faktoren sowie des früheren psychischen Gesundheitsstands berücksichtigt.

Signifikanzniveaus: * $p < 0,10$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$.

Quellen: SOEP v29; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Arbeitslosigkeit beeinträchtigt die psychische Gesundheit beider Lebensgefährten.

schlossen werden, dass die Arbeitslosigkeit Folge einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit ist. Betriebschließungen hingegen resultieren im Allgemeinen nicht aus einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit eines einzelnen (Selbständige werden in der vorliegenden Analyse nicht berücksichtigt). Allerdings kommen Betriebschließungen viel häufiger im Handwerk vor als im Bankensektor. Auch hinsichtlich anderer Merkmale können sich Paare, die von Arbeitslosigkeit durch Betriebschließungen betroffen sind, von Paaren ohne Arbeitslosigkeitserfahrung unterscheiden. Daher wird die Vergleichsgruppe der nicht von Betriebschließungen betroffenen Paare mittels eines statistischen Matching-Verfahrens (Kasten 2) so gewählt, dass die beiden Gruppen zum Zeitpunkt der Befragung vor der Betriebschließung im Schnitt die gleichen Ausprägungen bei einer Vielzahl beobachteter Charakteristika aufweisen (zum Beispiel Bildung, Beschäftigungssektor, psychische Gesundheit, Haushaltseinkommen, Bundesland, Betriebsgröße, Migrationshintergrund, Kinder etc.). Beispielsweise ist der Anteil von Personen, die im Handwerksbereich beschäftigt sind, in der Untersuchungs- und der mit dem statistischen Matching-Verfahren ausgewählten Vergleichsgruppe gleich hoch; gleiches gilt für das durchschnittliche Erwerbseinkommen und die psychische Gesundheit (zum Zeitpunkt vor der Betriebschließung) der beiden Gruppen.

Arbeitslosigkeit ist die Ursache der psychischen Gesundheitsbeeinträchtigung des Partners

Basierend auf dieser Methode zeigt die Studie, dass Arbeitslosigkeit die psychische Gesundheit tatsächlich kausal beeinträchtigt (Tabelle 1). Im Schnitt reduziert die Arbeitslosigkeit die eigene psychische Gesundheit

um 2,3 Punkte. Die psychische Gesundheit des Partners verringert sich mit 1,9 nur unwesentlich weniger. Beide Effekte sind statistisch signifikant von Null verschieden. Der Unterschied zwischen den beiden Effekten (2,3 und 1,9) ist allerdings recht klein und nicht statistisch signifikant. Das legt nahe, dass Arbeitslosigkeit die mentale Gesundheit beider Partner gleichermaßen beeinträchtigt.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Unterscheiden sich die Ergebnisse, je nachdem ob der Mann oder die Frau arbeitslos wird? Es wird oft argumentiert, dass Erwerbsarbeit aufgrund des in Deutschland immer noch weit verbreiteten „Vollverdiener-Rollenbildes“ für Männer wichtiger ist. Häufig tragen Männer den größeren Anteil zum Haushaltseinkommen bei. Frauen sind häufiger nur Teilzeit erwerbstätig. Daher steht zu vermuten, dass die Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit für beide Partner stärker sind, wenn der Mann arbeitslos wird. Die vorliegende Untersuchung kann diese Vermutung allerdings nicht eindeutig bestätigen. Wenn der Mann arbeitslos wird, verringert sich die psychische Gesundheit bei beiden Partnern stärker. Allerdings sind diese Effekte nicht statistisch signifikant von den Effekten, wenn die Frau arbeitslos wird. Denn auch die Arbeitslosigkeit der Frau reduziert die psychische Gesundheit beider Partner: Männer leiden ebenfalls psychisch, wenn ihre Frau arbeitslos wird.

Viele Studien, die sich mit den gesundheitlichen Konsequenzen von Arbeitslosigkeit beschäftigen, unterscheiden nicht nach den Gründen für die Arbeitslosigkeit.⁶ Daher wird im Folgenden untersucht, inwiefern sich die Ergebnisse unterscheiden, wenn alle Gründe für Arbeitslosigkeit betrachtet werden.⁷ Der Vorteil besteht in einer höheren Fallzahl, nachteilig ist jedoch, dass bei der Betrachtung anderer Gründe für Arbeitslosigkeit (zum Beispiel eigene Kündigung, Kündigung durch Arbeitgeber) nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Richtung der Kausalität genau andersherum ist, also dass die Verschlechterung der psychischen Gesundheit für die Arbeitslosigkeit verantwortlich ist. Es zeigt sich: Nach dem Eintritt eines Partners in die Arbeitslosigkeit (egal aus welchem Grund) ist die psychische Gesundheit beider Partner signifikant niedriger als zuvor – sowohl wenn der Mann als auch wenn die Frau arbeitslos wird (Tabelle 2). In beiden Fällen unterscheiden sich die

⁶ Für einen Überblick siehe Roelfs, D.J., Shor, E., Davidson, K.W., Schwartz, J.E. (2011): Losing life and livelihood: A systematic review and meta-analysis of unemployment and all-cause mortality. *Social Science & Medicine*, 72 (6), 840-854.

⁷ Für diese Untersuchung wird dieselbe Methodik und dieselbe potentielle Vergleichsgruppe herangezogen wie zuvor. Lediglich die Untersuchungsgruppe unterscheidet sich, da jetzt auch andere Gründe von Arbeitslosigkeit herangezogen werden.

Tabelle 2

Effekt von Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit unter Berücksichtigung aller Gründe von Arbeitslosigkeit.

Regressionskoeffizienten nach dem Matching¹

	eigene psychische Gesundheit	psychische Gesundheit des Partners
Person wird arbeitslos	-1.40***	-0.94***
Mann wird arbeitslos	-1.73***	-0.92**
Frau wird arbeitslos	-0.93*	-0.96**

¹ Dadurch wird der Einfluss weiterer Faktoren sowie des früheren psychischen Gesundheitsstands berücksichtigt.

Signifikanzniveaus: * $p < 0,10$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$.

Quellen: SOEP v29; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Wird die Frau arbeitslos, leidet auch die psychische Gesundheit des Mannes.

Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit nicht signifikant zwischen den beiden Partnern: Tritt also einer der Partner in die Arbeitslosigkeit ein, leiden beide Partner in etwa gleich. Unter Berücksichtigung aller Gründe von Arbeitslosigkeit sind die Beeinträchtigungen weniger stark, da hier auch selbst gewählte Fälle von Arbeitslosigkeit (zum Beispiel eigene Kündigung, Sabbatjahr) erfasst sein können. Generell bestätigen die Ergebnisse aber die Schlussfolgerung, dass Arbeitslosigkeit die psychische Gesundheit des Partners fast genauso stark beeinträchtigt wie den Arbeitslosen selber.

Fazit

Mit einem Arbeitsplatz gehen soziale Kontakte, Einkommen, Sozialstatus und Identität einher. Arbeitslosigkeit führt zu einem Verlust dieser Vorzüge. Diese Studie zeigt, dass Arbeitslosigkeit die psychische Gesundheit der Arbeitslosen beeinträchtigt – und auch die psychische Gesundheit ihrer Lebenspartner. Egal, ob der Mann oder die Frau arbeitslos wird, die Psyche beider Partner leidet. Diese Ergebnisse sind konsistent mit anderen Studien, die etwa zeigen, dass Arbeitslosigkeit das Risiko einer Scheidung erhöht.⁸

Bei den hier präsentierten Ergebnissen ist darauf hinzuweisen, dass es sich um Durchschnittseffekte handelt. Manche Paare mögen stärker, andere weniger stark unter der Arbeitslosigkeit leiden. Zudem handelt es sich bei den hier dargestellten Effekten um recht kurzfristige Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, nämlich im Schnitt etwa elf Monate nach Beginn der Arbeitslosigkeit. Wei-

⁸ Charles, K.K., Stephens, M. (2004): Job displacement, disability, and divorce. *Journal of Labor Economics*, 22 (2), 489-522.

tere Forschung ist notwendig, um zu klären, ob die Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit mit der Länge der Arbeitslosigkeit eher zunehmen oder abnehmen. Des Weiteren besteht Forschungsbedarf, um zu klären, inwiefern sich die hier ermittelten Effekte zwischen verschiedenen Gruppen von Arbeitslosen unterscheiden (zum Beispiel Ältere versus Jüngere, Kinder im Haushalt versus Kinderlose).⁹

Auch wenn tiefergehende Forschung sicherlich wünschenswert ist, zeigen bereits die Ergebnisse dieser Studie eindeutig, dass Arbeitslosigkeit ein Phänomen ist, das nicht nur die Arbeitslosen selber betrifft, sondern auch deren Umfeld. Das sollte beim Vergleich von Kosten und Nutzen von Arbeitsmarkt- und Bildungsmaßnahmen zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden. Bei der Analyse der Auswirkungen von

9 Die hier verwendete Fallzahl der Paare, die von Arbeitslosigkeit aufgrund von Firmenschließungen betroffen sind, ist groß genug, um Durchschnittseffekte zu schätzen, aber nicht groß genug, um die Effekte nach verschiedenen Charakteristika der Betroffenen (zum Beispiel alt versus jung) zu unterscheiden.

Jan Marcus ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | jmarcus@diw.de

UNEMPLOYMENT ALSO AFFECTS PARTNERS

Abstract: Unemployment affects the mental health of partners almost as much as that of the unemployed person. The impact on mental health does not depend on which partner is unemployed: both women and men suffer from their partner being unemployed.

JEL: I12, J65

Keywords: Unemployment, mental health, plant closure, job loss, SOEP

Arbeitslosigkeit müssen auch die Konsequenzen für andere Familienmitglieder berücksichtigt werden. Die Kosten von Arbeitslosigkeit für das Gesundheitssystem werden unterschätzt, wenn die Auswirkungen auf die Partner unberücksichtigt bleiben.¹⁰

Gesundheits- und Arbeitsmarktpolitik müssen daher Hand in Hand gehen: Arbeitsmarktpolitische Entscheidungen, die Arbeitslosigkeit verhindern, verringern auch die Kosten für das Gesundheitssystem. Gleichzeitig können Gesundheitsmaßnahmen sicherstellen, dass eine verschlechterte psychische Gesundheit der Arbeitslosen nicht zu einem Hinderungsgrund für eine schnelle Rückkehr an den Arbeitsmarkt wird.

10 Siehe beispielsweise Kuhn, A., Lalive, R., Zweimüller, J. (2009): The public health costs of job loss. *Journal of Health Economics*, 28 (6), 1099-1115. Ebenfalls unterschätzt werden die Kosten, wenn Auswirkungen auf die Kinder nicht berücksichtigt werden, siehe dazu zum Beispiel Lindo, J.M. (2011): Parental job loss and infant health. *Journal of Health Economics*, 20 (5), 869-879.

These are the findings of a study conducted by DIW Berlin on the basis of data from the Socio-Economic Panel Study (SOEP) which looked at couples affected by unemployment due to business closures. The findings show that the costs of unemployment for the health system are underestimated if the impact on partners is not considered.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Prof. Dr. Anne Neumann
Dr. Hannes Ullrich

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.